

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 8 (1932-1933)
Heft: 3

Vorwort: Die Sonne scheint für alle Leut

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



WER vor 10 Jahren laut werden liess, dass es vielleicht doch nicht so hundertprozentig sicher sei, dass wir uns mit dem Weltkrieg den ewigen Frieden erkaufte hätten, musste befürchten, als vernagelter Reaktionär zu gelten. Wer heute noch an die Zukunft des Friedensgedankens glaubt und unvorsichtig genug ist, es zu sagen, macht sich — bei den gleichen Leuten — unheilbarer Blindheit verdächtig. Der Pazifismus steht gegenwärtig tief im Kurs.

ES gibt Pazifisten, die an diesem Zustand nicht unschuldig sind. Es ist schwer, sich dem Eindruck zu entziehen, dass jene Staaten am lautesten nach Abrüstung rufen, deren Friedenswille am fragwürdigsten ist. Es gibt auch Friedensapostel genug, bei denen es uns scheinen will, dass sie zwar für den Frieden reden, aber für Unfrieden wirken. Ist die Moral der Geschichte des Pazifismus die, dass wir ihn als zerstörte Illusion zu ändern und unerfüllten Wunschträumen legen müssen?

ES braucht wenig Scharfsinn, um einzusehen, dass die kriegerischen Neigungen bei den Völkern wie bei den einzelnen Menschen fest verwurzelt sind; aber die Friedensdefaitisten vergessen, dass der Wunsch, mit unserm

Nachbar in Frieden zu leben, bei den einzelnen wie bei den Völkern ebenso fest verankert ist und ebenso wenig geleugnet werden kann. Es ist mit der Sache des Friedens lange nicht so verzweifelt bestellt, wie es heute den Anschein macht. Die Niederlage des Nachkriegspazifismus hat seinen Grund nicht in der Aussichtslosigkeit des Friedensgedankens, sondern in unserm sträflichen Leichtsinne, zu erwarten, dass die Schrecken des letzten Krieges hätten genügen können, uns den Frieden ein für allemal anstrengungslos in den Schooss zu legen. Wir sind zu nichts gekommen, weil wir zuviel verlangten. Wir dürfen auch heute an die Wirksamkeit der Idee des Friedens glauben, wenn sich alle, die guten Willens sind, bereit finden — jeder in seinem Kreise — für den Frieden zu wirken.

VOR noch nicht 100 Jahren standen sich in der Schweiz zwei feindliche schweizerische Armeen gegenüber. Das war in der Zeit unserer Grossväter. Heute können wir uns die kriegerische Austragung von Konflikten zwischen einzelnen Kantonen kaum mehr denken. Warum sollte es nicht möglich sein, dass in weitem 100 Jahren unsern Enkeln ein Krieg zwischen europäischen Staaten ebenso unvorstellbar ist! Fröhliche Weihnachten!